

Beilage zu Nr. 45 des Enzthälers.

Neuenbürg, Donnerstag den 20. März 1890.

Privatnachrichten.

Herrenalb, 18. März 1890.

Danksagung.

Aus Anlaß des Hinscheidens unserer innigstgeliebten Gattin und Mutter durften wir aus Nah und Fern so viele Beweise herzlicher Theilnahme entgegennehmen, daß es uns drängt, vorerst auf diesem Wege unsern tiefgefühlten Dank auszusprechen.

Stadtschultheiß Veutter
mit seinen 3 Söhnen.

Neuenbürg.

Bettbarchent u. Drelle,

Bettfedern u. Flaum von M. 2.60—7.50 pr. Pfd.,

Fertige Betten,

Patent-Bestreichwachs zum Kaltbestreichen
Emil Meisel.

bei



Zu
Konfirmations-Geschenken
empfehle

Nähmaschinen

für Hand- u. Fußbetrieb,
System Singer,
sowie

Ringschiffmaschinen

in anerkannt solider und feinst gearbeiteter Ware zu billigsten Preisen.
Ratenzahlungen gestattet.

Karl Trautz,
Maschinenfabrik in Dillstein b. Pforzheim.

Rechtsanwalt Fink von Calw

zugelassen bei dem K. Landgericht Tübingen
ist jeden **Dienstag** von 8—10 Uhr vormittags im **Gasthof** zum „**Bären**“ in
Neuenbürg zu sprechen.

Eine goldene Shawlbrosche

mit gelbem Stein ist am Sonntag auf dem
Weg zum Bahnhof **verloren** gegangen.
Der redliche Finder wird gebeten, solche
gegen gute Belohnung im Gasthof zur Post
abzugeben.

Velociped.

Eine 50er sehr gut erhaltene Maschine
mit Kugellager verkauft, weil zu klein ge-
worden, um 90 M.

Wilhelm Fühner in Pforzheim.

Neuenbürg.

Eine ältere noch sehr gute

Nähmaschine

sowie 2 **Fässer** von 180 und 110 Liter
Gehalt hat wegen Wegzugs billig zu ver-
kaufen

Maisbacher, Schneider.

Ein ordentliches fleißiges

Dienstmädchen,

das mit Vieh umzugehen versteht, sucht bis
Ostern. Wer, sagt die Exped. d. Bl.

Calmbach.

Heute **Donnerstag**



Neßelsuppe

wozu höfl. einladet

G. Walter, z. Hirsch.

Neuenbürg.

Die untere Wohnung

(3 Zimmer und 1 Kabinet nebst Zubehör)
in meinem Hause habe ich bis 1. Juli oder
früher zu vermieten.

Rechtsanwalt Dr. **Lutz Wiv.**

16 Medaillen u. Ehren-Diplome.

Loeflund's

Malz-Extract

diätetisches Husten- und
Catarrh-Mittel
ist in allen Apotheken leicht zu haben,
ebenso Loeflund's

Malz-Extract mit Eisen

Malz-Extract mit Kalk

Leberthran-M.-Extract

Malz-Extract-Husten-
Bonbons.

Gesellschaft für
Fabrikation diätetischer
Produkte Ed. Loeflund & Co.
in Stuttgart.

Unterhaugstett.

Unterzeichneter hat einen sehr schönen
15 Monat alten zum Dienst tauglichen

Farren

zu verkaufen.

Michael Rentzler, Farrenhalter.

In bekannter guter Ausführung und
vorzüglichsten Qualitäten versendet
das erste und grösste

Bettfedern - Lager

von

C. F. Kehnroth, Hamburg

zollfrei gegen Nachnahme (nicht
unter 10 Pfund)

neue Bettfedern für 60 S das Pfd.
sehr gute Sorte für 1 M 25 S

prima Halbdaunen 1 M 60 S u. 2 M

prima Halbdaunen hochfein 2 M 35 S

prima Ganzdaunen (Flaum) 2,50 u.

3 M

Bei Abnahme von 50 Pfund 5 %

Rabatt. Umtausch gestattet.

Hamburger Kaffee,

Fabrikat, kräftig und schön schmeckend, versendet zu 60 S und 80 S das Pfund, in Postkolli von 9 Pfund an zollfrei

Ferd. Rahmstorf,
Ottenfen bei Hamburg.

Heilbronner

Kirchenbaulotterie-Loose

(Serie II. Ziehung, 28. Mai)

sind à 1 M zu haben bei

J. Mech.

Bugfin, reine Wolle,

nadelfertig, ca. 140 cm breit à
M 1.95 pr. Mtr.,

versenden direkt jedes beliebige Quantum
Bugfin-Fabrik-Depot Gellinger u. Co.,
Frankfurt a. M. Muster-Auswahl um-
gehend franco.

Kehlkopf und Lunge vor Erkrankung zu bewahren, ist in rauher Jahreszeit eine Pflicht aller Väter, die ihre Gesundheit zur Erfüllung ihrer Berufs- und Familienpflichten bedürfen. Durch Gebrauch der **Fay'schen ächten Sodener Mineral-Pastillen**, die auch bei schon eingetretenem Katarrh äußerst wirksam sind, wird dieser Schutz sicher erzielt. Erhältlich in den Apotheken und Droguen à 85 S per Schachtel.

Kronik.

Deutschland.

Fürst Bismarcks Rücktritt.

Neuenbürg, 19. März. Nachdem bereits am gestrigen Dienstag vor- mittag die geradezu verblüffende Draht- nachricht eingelaufen war: „In unter- richteten Kreisen wird behauptet, der Kaiser habe die Demission des Reichskanzlers Fürsten Bismarck angenommen, dagegen diejenige Herbert Bismarcks abgelehnt“ bestätigte sich im Laufe des nachmittags nur die von der Kölner Zeitung zuerst gebrachte Nachricht: Fürst Bismarck habe in dem am Montag stattgefundenen Ministerrat die Erklärung abgegeben, daß er seine sämtlichen Ämter niederzulegen und in den Ruhestand zu treten beab- sichtigt. Der Entschluß schien unwider- ruflich und die Entscheidung des Kaisers darüber dürfte im Laufe des Tages er- folgen. Letztere ist bis zur Stunde nicht bekannt, was aus folgenden Zeitungs- telegrammen hervorgeht:

„Berlin, Dienstag 18. März mit- tags. Die kaiserliche Entscheidung des gestrigen Entlassungsgesuches des Fürsten Bismarck als Reichskanzler und preussischer Ministerpräsident wird unmittelbar er- wartet. Staatsminister Graf Herbert Bismarck würde im Amte bleiben.“

„Berlin, 18. März. Gestern be- rieten die Minister ohne den Fürsten und den Grafen Bismarck bis abends 10 Uhr über eine Art und Weise, den Fürsten Bismarck bei den Geschäften, wenigstens bei der Leitung der auswärtigen Politik zu erhalten. Man bezweifelt das Gelingen des Versuches. Dem Gerüchte, der Kaiser habe die Entlassung des Fürsten Bismarck bereits angenommen, steht die Behauptung entgegen, die entscheidende Unterredung zwischen Kaiser und Kanzler findet heute Nachmittag statt.“

Als Nachfolger Bismarcks wird General von Caprivi, ziemlich überein- stimmend genannt, ferner wird als solcher bezeichnet: Oberbürgermeister Miquel in Frankfurt a. M.

Berlin 18. März. Als Reichs- kanzler an des Fürsten Bismarck Stelle soll Staatssekretär von Bütticher in Aussicht genommen sein. Auch Caprivi wird genannt.

Berlin, 17. März. Seit Gründ- ung des deutschen Reiches ist, wenn man von den Schreckensmonaten des Jahres 1888 absteht, die politische Welt niemals vor solcher Spannung und Erregung be- herrscht gewesen, wie am heutigen Tage. Das Vorhandensein einer Kanzlerkrisis war ja seit längerer Zeit Niemandem mehr ein Geheimnis und auch über deren schließ- lichen Ausgang bestand größere Gewissheit als die Zurückhaltung des überwiegenden Teils der ernsthaften Presse anzuzeigen schien. Ueber die nächste Zukunft herrschte jedoch Unklarheit und große Bewegung bemächtigte sich der Gemüter, als heute Vormittag sich das Gerücht von einer unmittelbar bevorstehenden Entscheidung verbreitete. In welchem Sinne dieselbe erfolgen werde, wußte mit Bestimmtheit Niemand zu sagen. Im Wandelgange des Abgeordnetenhauses wurde die Vermutung, daß der Rücktritt des Kanzlers unmittelbar zu erwarten sei, vielfach und lebhaft be- kämpft; erst die durch den offiziellen Tele- graphen verbreitete Meldung der „Kölner Zeitung“ brachte, wie man wohl annehmen muß, Gewissheit. Es ist unmöglich, den Eindruck zu schildern, welchen die Nachricht hervorbrachte, daß Fürst Bismarck seine mit unvergleichlicher Größe durchmessene staatsmännische Laufbahn beschließen wolle. Ja, man darf sagen, daß bis zur Stunde die Köpfe und Herzen den Gedanken nicht zu fassen wußten, so oft er auch in letzter Zeit als eine Möglichkeit, als eine natür- liche Notwendigkeit kritisiert worden ist. Selbst die politischen Gegner des ge- waltigen Schmiedes des deutschen Einheits- staates überkam tiefer Ernst, ein Ge- fühl der Bekommenheit, in der richtigen Empfindung, daß mit dem Entschlusse des Fürsten Bismarck eine große Epoche mit klar zu Tage liegenden herrlichen Erfolgen einer neuen, manches dunkle Rätsel bergen- den Zeit den Platz räumt. (F. S.)

Berlin, 17. März. Die Kanzler- krisis wird jetzt immer ernster und un- mittelbarer. Bismarck will und wird gehen und wir stehen unmittelbar vor einer der wichtigsten Entscheidungen der letzten beiden Jahrzehnte. Aus dem bis- herigen Verlauf der Angelegenheit geht hervor, daß der Kaiser nichts unversucht gelassen hat, den Mitbegründer des deut- schen Reiches von diesem folgenschweren und verantwortungsvollen Schritte zurück- zuhalten, seinen ältesten Berater noch zum Bleiben zu vermögen. Denn es ist für jeden Einsichtigen durchaus falsch, man möchte sagen gefälscht, wenn diese Krisis so dargestellt wird, als müsse Fürst Bismarck gehen, suche aber noch zu bleiben, so lange wie möglich, ebenso wie es nicht richtig ist, daß der Rücktritt lediglich durch die Sozialpolitik des Kaisers veranlaßt werde. Das Uriele Wort: „Er mußte gehen, weil er nicht bleiben konnte“, paßt

ja schließlich in gewisser Weise auf jeden aus langer Stellung Scheidenden. Hier ist es aber nicht die Politik des Kaisers in der Arbeiterfrage, welche dieses „nicht mehr können“ zur Folge hat, sondern die ganze neue, wesentlich anders geartete Zeit mit ihren neuen Bedürfnissen und Forderungen und ihren in eine weite ferne Zukunft hineinreichenden Plänen und Arbeiten, der natürliche Gegensatz zwischen dem die große Vergangenheit verkörpern- den greisen Staatsmanne und dem jugend- lich starken und kühnen Träger der Zu- kunft: das sind die Gründe, warum „Er“ nicht bleiben konnte, auf den wir als auf den fast alleinigen Träger der Politik Preußens und des deutschen Reiches lange Jahrzehnte zu blicken gewohnt waren. Natürlich beschäftigt man sich der nun fast vollendeten Thatsache des Rücktritts gegen- über in allen politischen Kreisen lebhaft mit der Person des Nachfolgers und man weist dabei hier und da auf den Umstand hin, daß seit einigen Monaten die Person des Grafen Herbert Bismarck, des vorher täglich Genannten, auffallend in den Hintergrund getreten sei. Der Nachfolger aber ist längst da, der Reichskanzler selbst hat ihn schon vor Jahren einmal be- zeichnet, als er von dem damaligen Prinzen Wilhelm sagte, derselbe werde einmal sein eigener Kanzler sein. Die Zeit ist jetzt gekommen, vom Fürsten Bismarck längst vorausgesehen und freiwillig mit herauf- geführt, und Bismarck selbst ist es, der diesem Nachfolger freiwillig den Platz räumt. Wer auch Bismarcks Nachfolger wird, die Stellung Bismarcks nimmt keiner ein; der zukünftige Reichskanzler wird sich mit der um vieles bescheideneren Stellung eines Ministerpräsidenten im Reich und in Preußen zu begnügen haben.

Berlin, 18. März. Fast sämtliche kommandierende Generale sind aus Anlaß der bevorstehenden Hofgesellschaften hier eingetroffen. Unter ihnen ist besonders der Kommandierende des X. Armeekorps, Ge- neral v. Caprivi, der frühere Chef der Admiralität, hervorzuheben, von dem man in parlamentarischen Kreisen annimmt, daß er wohl als Erster vom Kaiser berufen werden dürfte, der Nachfolger des Reichs- kanzlers zu werden, sobald das Entlassungs- Gesuch vom Kaiser genehmigt sein sollte. Bis zur Abendstunde ist diese Entlassung aber noch nicht vollzogen.

Berlin, 18. März. Bei der Be- ratung des Kultusetats gab Windthorst als zweiter Redner die Erklärung ab: Mit Rücksicht auf die Lage des Landes und die jetzige Ungewissheit verzichte ich bei dem Titel „Ministergehalt“ auf das Wort und behalte mir vor, bei den einzelnen Etats und der dritten Lesung zu sprechen.

Berlin, 17. März. Eine gestern von 18 000 Bergarbeitern in Badweiller gehaltene Versammlung beschloß, dem Kaiser den Dank auszudrücken und eine Eingabe an den preuß. Landtag zu richten, worin um die Einführung ständiger Schicht, unparteiischer Schiedsgerichte und ausländischen Lohns gebeten wird. Ferner verwahrte sich die Versammlung gegen den Vorwurf der Abhängigkeit von der Sozialdemokratie.

Bei Ansteden ist u. a. bergig bereits pachtet guten M.

Bohwin bei Elbe Wupper tötet noch au über da Meter Flugbett personal worden.

St Schiffs- Stettin

* Fulda römisch- des deu der Erz 1889 b des „E Adresse richtet dem Ti

Offi ischen deutsch wort a Dieser welches Leben der Wirt

Es wi in seinem wiesen. wird der Lob mel Irrtum beruht.“

Darun an der F ung unter Ton ech

An d Satz gest zeugen: und wie und Ihr Wahrheit dieselbe i des Heils nicht giel wenn der dem Ein- zutell we

Es wi ische Leh ung des vom Me das Abi Hinweis gegenwä

Zum von 1870 hauptet, katholisch ihrer Ge verdam geschrieb römisch-k Kirchen betont, d der Tag wahr wi „Sie und wi werden

Berlin. In der Denkschrift über Ansiedlungen in Westpreußen und Posen ist u. a. erwähnt, daß die württembergischen Ansiedler im vorigen Jahre bereits Obstgärten benachbarter Güter gepachtet und aus dem gewonnenen Obst guten Most bereitet haben.

Elberfeld, 17. März. Ein von Bohwinkel kommender Güterzug stürzte bei Elberfeld von einem Viadukt in die Wupper. Mehrere Personen sollen getötet sein. Amtliche Meldungen stehen noch aus. — Die Elberf. Ztg. berichtet über das Unglück: 24 Wagen liegen 12 Meter unterhalb der Brückenhöhe im Flußbette. Von dem vermißten Bahnpersonal ist bisher niemand aufgefunden worden.

Stettin, 18. März. Sämtliche Schiffs-Zimmerleute auf allen Werften Stettins stellten die Arbeit ein.

* Auf den Hirtenbrief der zu Fulda im August v. J. versammelten römisch-katholischen Erzbischöfe und Bischöfe des deutschen Reichs (dessen Schluß auch der Enzyklika in Nr. 152 vom 5. Oktober 1889 brachte), ist vom Zentralsvorstand des „Evangelischen Bundes“ an dessen Adresse ein Abschnitt des Hirtenbriefs gerichtet war, eine Antwort erfolgt unter dem Titel:

„Offener Brief an die römisch-katholischen Erzbischöfe und Bischöfe im deutschen Reich: Eine evangelische Antwort auf den Fuldaer Hirtenbrief.“ Dieser „offene Brief“ erklärt, daß das Bild, welches der Hirtenbrief von der Lehre und dem Leben der katholischen Kirche entrollt hat, mit der Wirklichkeit vielfach nicht übereinstimmt.

Es wird im Eingang auf das Wort Augustins in seinem Buch „von der Stadt Gottes“ hingewiesen. „Dort (nämlich in der seligen Ewigkeit) wird der Ruhm ein wahrhaftiger sein, wo kein Lob mehr geendet wird, das entweder auf Irrtum oder auf Schmeichelei des Lobenden beruht.“

Darauf wird der Hirtenbrief Punkt für Punkt an der Hand der Thatfachen einer ersten Prüfung unterzogen und zwar durchweg im milden Ton echter Friedensliebe.

An die Spitze dieser Ausführung wird der Satz gestellt: „Lassen Sie es sich vor Gott bezeugen: Der einzige Grund, warum wir wieder und wieder unsere Stimme gegen Sie erheben und Ihre Kirche des Abfalls von der christlichen Wahrheit bezüchtigen, ist die Ueberzeugung, daß dieselbe in Lehre und Leben dem einigen Mittler des Heils, unserem Herrn Jesu Christo die Ehre nicht giebt, die er fordern darf und fordern muß, wenn den Völkern Gerechtigkeit und Segen und dem Einzelnen Friede und Kraft der Heiligung zuteil werden soll.“

Es wird dann nacheinander die römisch-katholische Lehre vom Sakrament, von der Rechtfertigung des Menschen vor Gott, vom Glauben und vom Meßopfer, ferner die Beichtpraxis sowie das Ablasswesen der katholischen Kirche unter Hinweis auf Mundschreiben und Erlasse des gegenwärtigen Papstes besprochen.

Zum Schluß wird der Satz des Vatikanums von 1870 angeführt: „Verflucht ist, wer behauptet, daß die Intoleranz, mit welcher die katholische Kirche alle religiösen Sekten, die von ihrer Gemeinschaft getrennt sind, verwirft und verdammt, nicht durch das göttliche Recht vorgeschrieben werde“ und damit die Stellung der römisch-katholischen Kirche zu den anderen Kirchen beleuchtet, als letztes Wort endlich wird betont, daß von Seiten des Evangelischen Bundes der Tag ersucht werde, wo das Wort des Herrn wahr wird:

„Sie werden meine Stimme hören und wird Eine Heerde und Ein Hirte werden.“

Württemberg.

Stuttgart, 17. März. Die Herstellung des Königs macht so befriedigende Fortschritte, daß er seit Eintritt der warmen Witterung das Zimmer verlassen und täglich in seinem Privatgarten sich ergehen kann.

Von der evangelischen Oberschulbehörde wurde die erste Schulstelle in Birkenfeld, Bez. Neuenbürg, dem Schullehrer Böhrner in Adelberg, Bez. Schorndorf, die zweite Schulstelle in Calmbach dem Schullehrer Hägele in Essingen, Bez. Alen, übertragen.

Stuttgart, 18. März. Man schreibt uns aus Ulm: Die Verhandlungen des Verlegers der „Ulmmer Schnellpost“ mit dem Hähle'schen Wahlkomite haben sich an der zu hohen Forderung des Blattinhabers zerklüftet. Der Reichstagsabgeordnete Hähle war am Sonntag hier und hatte eine Konferenz mit den hiesigen Parteiführern. Das Schnellpostprojekt wurde fallen gelassen; aber sofort ein anderes Anwesen inmitten der Stadt gekauft, in welchem nun eine Druckerei eingerichtet wird. Das neue Blatt soll den Titel „Ulmmer Zeitung“ führen und auf 1. Juli 1890 bezw. noch vor dem Münsterfest erscheinen. (T.-Ag. d. S.-G.-B. Stuttg.)

Tübingen. (Tagesordnung zu den Schwurgerichtssitzungen des I. Quartals.) Den 19. März gegen die led. Goldarbeiter Gottl. Bauer und Friedr. Bötterle von Grunbach wegen Körperverletzung und dadurch verursachter Tötung; den 20. März gegen den verheirateten Bauern Chr. Pfeiffer von Kohlberg wegen vollendeten und versuchten Mords; den 21. März gegen den led. Maurer Gottl. Krauß von Hestenthal und den led. Bärstenermacher K. Dollinger von Biberach, wegen schweren Raubs und Körperverletzung; den 22. März gegen die Holzhauerscheffrau Karoline Regine Mutterer von Gränhütte wegen Brandstiftung; den 24. u. 25. März gegen den Tagelöhner Joh. Adam Köhrle von Zwerenberg, wohnhaft in Wildbad und dessen 18 Jahre alten Sohn Ed. Köhrle von Wildbad, wegen gemeinschaftlich begangenen Mords.

Ulm, 17. März. Das 2. Württ. Dragonerregiment Nr. 26 wird nunmehr vollständig mit Lanzen preussischer Probe ausgerüstet. Bisher war nur die 3. Eskadron im Besitz von Lanzen. — Im vorderen Hofe der Wilhelmsburg wird ein Exerzierhaus errichtet.

In Nagold soll am Dienstag den 25. März (Feiertag Maria Verkündigung) in der Stadtkirche der I. u. II. Teil des Oratoriums „Schöpfung“ von Haydn zur Aufführung kommen. Als Solisten sind vorzügliche Kräfte gewonnen. Freunde edler Musik werden hierauf aufmerksam gemacht.

Ausland.

Paris, 18. März. Die Nachricht von dem Rücktritt des Fürsten Bismarck erregt hier bedeutendes Aufsehen. Alle Blätter widmen dem Kanzler Aufsätze, worin sie seine großen Eigenschaften und Leistungen anerkennen.

Miszellen.

Am Geld und Geldeswert.

Roman von M. Widdern.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Die zu erwartende Ankunft Herrn Guido Mündes erregte die Senatorin ebenfalls in der angenehmsten Weise; Katharina schilderte den Bruder mit so begeisterten Worten, daßilli denselben auch für das Ideal eines echten Mannes halten mußte. Sie kam nebenbei noch zu der vollen Ueberzeugung, daß der junge Mann mit seiner brillanten Unterhaltungsgabe viel dazu beitragen würde, die lausig stillen Abende in ihrem Boudoir noch angenehmer zu machen, als sie schon durch seine lebenswürdige Schwester geworden waren. . . .

Die Damen beschäftigten sich schon heute damit, das Programm für die Stunden zu entwerfen, die Guido im Hause der Senatorin verleben würde. Leider aber machte sich gegen Abend ein altes Kopfleiden bei Katharina bemerkbar, welches die junge Dame zwang, den Wunsch auszusprechen, sich in ihre Zimmer zurückzuziehen und zu Bett zu legen.

„Ja gehen Sie, Liebe, gehen Sie!“ erwiderte die Senatorin gütig und setzte dann schnell hinzu: „doch nicht ohne meine Begleitung. — Ich will mit einem Buch in der Hand an Ihrem Lager sitzen. Es ist auf alle Fälle tröstlicher — auch bei körperlichen Leiden — eine teilnehmende Seele um sich zu haben!“

„Sonst gewiß, Frau Senator!“ flüsterte Katharina in leidendem Ton, indem sie mit der Hand an die Stirne faßte — „aber diese unsäglichen nervösen Kopfschmerzen bedingen in erster Reihe vollständige Ruhe. Lassen Sie mich deshalb lieber allein in meinem Zimmer bleiben, teure Frau! Der Schlaf ist das einzige Mittel, mich morgen früh wieder bei vollem Wohlsein zu befinden.“

„Ich füge mich, Liebe,“ erwiderte Frau Villi. „Aber überzeugt mögen Sie sein, daß ich gewiß gern das Pflegerinnenamt bei Ihnen übernommen hätte.“

„Das bin ich auch, Sie Engel in der Gestalt eines Weibes,“ hauchte die Leidende und preßte Villis Hand an ihr Herz. Dann aber schlich sie sich mit leisem Gutenachtgruß aus dem Gemach. Der Schmerz mußte fast überwältigen — denn langsam, Schritt für Schritt schleppte sie sich die Treppe in die Höhe, welche in den zweiten Stock, wo ihre Zimmer lagen, führte. Als Katharina dann aber die eleganten Räume betreten, welche Frau Vormissen ihr zur Wohnung angewiesen — verriegelte sie vor allen Dingen die Thüre. Dann richtete sie plötzlich ihre Gestalt wieder auf. In dem schönen Gesichte zeigte sich nun auch keine Spur von Nervosität und Schmerz mehr. Dennoch aber ließ sie vorsichtig die Gardinen zusammenfallen und zog die Rouleaux herunter.

„Villi muß denken, ich läge wirklich im Bett,“ flüsterte sie dabei. Auch die Stimme verriet jetzt keinen Atom des Leidens, von dem die junge Dame vorhin heimgejocht sein wollte. Eben so wenig

zeigte sie aber auch von der demutsvollen Zärtlichkeit, welche Katharina im persönlichen Verkehr mit Frau Vormissen zur Schau trug. . . .

Erst nachdem alle Fenster sorgsam verhüllt, warf sich das schöne Geschöpf in seinem Schlafgemach auf das Sopha. „Es ist erst fünf vorüber,“ flüsterte Katharina nun, „und um sieben brauche ich erst auf dem Bahnhof zu sein. — Ich habe also Zeit — Zeit zum Ueberlegen, wie ich am sichersten aus dem Hause kommen kann, ohne von irgend Jemand dabei bemerkt zu werden. Hier von diesem Zimmer aus führt eine Treppe in den Garten hinab — aber der Weg, welchen ich dann benutzen muß, um auf die Straße zu kommen, ist kein angenehmer, er leitet mich unmittelbar über den Kirchhof und an dem Erbbegräbnis des alten Schurken Vormissen vorüber. — Und doch — bleibt mir eine andere Wahl? Nein, leider nicht — und ich muß mich entschließen, auf diese Weise das Ziel zu erreichen.“

Sie starrte nun momentelang vor sich nieder, dann aber erhob sie sich rasch. „Unter diesen Umständen will ich mich aber lieber sofort auf die Füße machen,“ sagte sie, „besser, ich warte auf dem Bahnhof, ehe ich bei vollkommener Dunkelheit den Kirchhof passiere. — Wie würde mich Guido auslachen,“ setzte sie nun hinzu, „wenn er Zeuge meiner Angst wäre, das Reich der Toten bei Abend zu durchschreiten — er, der Freigeist, der Mann, welchem jede Furcht fern ist — der selbst —“. Sie beendete den Satz nicht, es war, als wenn ein Schauer über die stolze hoch aufgerichtete Gestalt Katharinas lief. Dann aber breitete sie die Arme aus: „O, und doch — und doch liebe ich Dich, Guido,“ flüsterte sie — „liebe ich Dich gerade wie Du bist!“ —

Noch eine Minute stand sie so, die dunklen Augen mit dem Blick heißer, fast leidenschaftlicher Zärtlichkeit in das Leere gerichtet. Dann eilte sie in das Nebenzimmer. Dort entnahm sie dem Kleiderschrank einen langen Radmantel, schnell hatte sie sich in denselben gehüllt und sein Capuchon über den Kopf gezogen. . . . Nur noch einen Blick warf das schöne Geschöpf jetzt um sich herum, dann schlich es sich auf den Fußspitzen aus dem Zimmer nach jenem schmalen Gang, der zu der nur im Sommer benutzten Treppe leitete, auf welcher man den weitläufigen, parkähnlichen Garten des Vormissen'schen Grundstücks erreichte. Es war nachtdunkel in diesem Teil des Gebäudes und Katharina mußte sich tastend ihren Weg suchen. Die Thür, welche, unten angelangt in das Freie führte, war nur von innen verriegelt. Aber der schwere Sicherheitsriegel fand sich derart eingeroßtet, daß das Fräulein alle ihre Kraft anwenden mußte, um ihn wirklich zurückzuschieben. Endlich aber sah Katharine ihre Bemühungen gekrönt. Die Thür aber hatte beim Öffnen derart in den Angeln gekreist, daß die junge Dame jetzt eine wahre Todesangst ausstand, der Ton konnte in den Domestikenstuben gehört worden sein und die Dienerschaft würde sich beeilen, nach der Ursache des seltsamen Geräusches zu forschen. Und

doch dürfte man ihr nicht auf die Spur kommen.

(Fortsetzung folgt.)

(Bismarck und Wrangel.) Eine hübsche Anekdote erzählt Heinrich v. Sybel in dem eben erschienenen, den deutsch-dänischen Krieg behandelnden dritten Band seines großen Geschichtswerkes „Die Begründung des Deutschen Reichs durch Wilhelm I.“ Als im Februar 1864 die Sorge vor einem Eingreifen der Westmächte das Berliner Kabinett nötigte, dem Feldmarschall Wrangel das Eindringen in Jütland vorläufig zu untersagen, telegraphierte der alte Haudegen im ersten Ingrim an den König, „daß diese Diplomaten, die die schönsten Operationen stören, den Galgen verdienen.“ Bismarck rächte sich hierfür an Wangel, indem er ihn, nachdem er nach Berlin zurückgekehrt war, bei jedem Zusammentreffen als „Lust“ behandelte. Wrangel ertrug dies nicht lange. Als beide einmal an der königlichen Tafel nebeneinander saßen, fragte er den Minister: „Mein Sohn, kannst du nicht vergessen?“ — „Nein“, war die schroffe Antwort. Nach einer kurzen Pause fragte Wrangel abermals: „Mein Sohn, kannst du nicht vergessen?“ — „Von ganzem Herzen“, erwiderte Bismarck, und sie blieben seitdem gute Freunde.

(Speisehaus aus Papier.) Am Hamburger Hafen ist kürzlich ein transportables Speisehaus aus Papier (System Döcker) aufgestellt worden. Die Wände desselben bestehen aus einer doppelten, in Rahmen gespannten Papierschicht, die nach innen gegen Feuer und nach außen gegen Feuchtigkeit imprägniert ist; außerdem bietet noch eine dünne Holzverchalung Schutz gegen Witterungseinflüsse. Wände und Dach sind mittelst Haken und Charniere aneinander befestigt, so daß das ganze Gebäude schnell abgebrochen, leicht transportiert und an anderer Stelle rasch wieder aufgestellt werden kann. Die eigentliche Speisehalle ist 30 Meter lang und 6 Meter breit und faßt etwa 150 Personen; sie hat 22 Fenster und vier Oberlichte und wird durch zwei freistehende Öfen geheizt. Eine zugehörige Wirtschaftsbarracke enthält Küche, Aufbewahrungs- und Wohnräume. Das eigenartige Bauwerk soll insgesamt 15 000 Mk gekostet haben.

(Ein Hunde-Eldorado) hat der englische Millionär North eingerichtet. Die Wohnungen für die Tiere sind gleich denen reicher Leute eingerichtet; ein besonderer Arzt wird in einer angrenzenden Villa gehalten, dessen Fürsorge jeder Hund auch beim geringsten Hustenanfall sofort beantwortet wird. Für jeden Hund wird in eigenem Schrank ein Ausgekleid bereit gehalten, deren billigstes 5 Dollars kostet. Die Hundeküche sorgt für guten Braten, Hammelsteaks vornehmlich, deren Frische durch einen eigens angestellten Beamten täglich geprüft wird, sowie auch für rohe Beefsteaks bis zu zwanzig Pfund Gewicht, Mohrrüben, Zwiebeln, Erdäpfel, bestes Schwarzbrot und Hafermehl. Daraus wird in einem Dampfkochkessel ein Riesen-

mahl für seine Gourmands, wie Oberst North sich zärtlich ausdrückt, hergestellt.

Der Schneider Zeitung aus Wien, der, wie berichtet, sich selbst in eine Kiste verpackte, als Gilgut nach Paris befördern ließ, und durch diese abenteuerliche Reise viel von sich reden machte, hat nunmehr auch die Reise nach Berlin unternommen und ist bereits dort eingetroffen, diesmal aber nicht in, sondern mit der Kiste. Er gedenkt sich an irgend einem Orte, wahrscheinlich in einem Restaurant, eine Zeitlang täglich dem Berliner Publikum vorzustellen und denselben von seinen Erlebnissen auf der Fahrt, in Paris und dem dortigen Stadtgefängnisse Vortrag zu halten. Sein originelles Futteral, die berühmte Kiste, wird er ausstellen, während er sich vorstellt. — Man kann doch noch recht leicht Geld verdienen, wenn man darauf — zu reisen versteht.

(Tod in Folge des Schrecks.) In Farcennes (Belgien) wurde ein siebenjähriges Mädchen von einem Hunde angebellt. Die Kleine fiel vor Schreck in Ohnmacht, konnte indeß, als sie wieder zur Besinnung gelangt war, ihren Weg fortsetzen. Einige Tage darauf, zu Hause, stand sie leichenblaß von ihrem Stuhl mit dem Ausdruck des äußersten Entsetzens auf, indem sie ausrief: „Mama, der Hund! Zu Hilfe!“ Die Krisis dauerte eine volle Stunde. Der Arzt konnte keine Hilfe bringen; fast täglich bekam das Kind einen neuen Anfall, und das währte mehrere Monate, bis der Tod die Kleine von ihren Qualen erlöste.

Ein „Seifen-Vergewert“ — so berichten amerikanische Zeitungen — hat man in Nevada entdeckt. Es haben sich bereits mehrere amerikanische Kapitalisten zusammengesetzt, die Seifen auszubeuten. Was die Seife selbst anbelangt, so soll dieselbe von ganz vorzüglicher Beschaffenheit sein und sich billig stellen. Ihren chemischen Bestandteilen nach ist sie aus Soda, Borax und Mineral-Oel zusammengesetzt.

Das 450 jährige Jubiläum der Buchdruckerkunst wird in den meisten größeren Städten Deutschlands dieses Jahr festlich begangen werden. Auch in Stuttgart soll dasselbe in Verbindung mit dem Johannis-feste, welches in größerem Rahmen gefeiert werden würde, nicht ohne Feier vorübergehen.

Die Influenza ist, wie aus einer Statistik der Todesfälle im Dezember und Januar zu Berlin, Amsterdam und Paris hervorgeht, am mildesten in Berlin aufgetreten, stärker in Wien, recht heftig in Amsterdam und am intensivsten in Paris.

(Eine verhängnisvolle Festwoche.) Im Laufe der sogenannten „Butterwoche“ kamen, wie die „Mosk. D. Ztg.“ dem Polizeibericht entnimmt, in Moskau nicht weniger als 32 Personen in Folge von Unmäßigkeit im Essen und Trinken ums Leben!